

FRANZ ZAGIBA / WIEN

## Die Funktion des Volksliedgutes in der Entwicklung der südeuropäischen Musikgeschichte

Betrachten wir die europäische Musikgeschichte als eine Ganzheit, die aus drei zwar in sich geschlossenen Bestandteilen, der Volks-, Kirchen- und Kunstmusik besteht, zwischen denen es aber während ihrer jahrhundertelangen Entwicklung zu ständigen Berührungen und gegenseitigen Beeinflussungen kam, so zwingt uns die Notwendigkeit, hierbei zwecks Nachweises des Ursprungs und Bestimmung des Zeitalters der Melodien (bei den Volksliedern) „in vergleichender Art, nach inneren musikalischen Kennzeichen“ vorzugehen, um mit dem Begründer unserer Disziplin, Chrysander, zu sprechen, da ohne diese „der Volksgesang bei allen Reizen, mit welchen er das gesellige Leben der Völker schmückt, für die Wissenschaft nutzlos bleiben muß.“

Daher müssen wir die Frage aufwerfen, welche Funktion der ältere Bestandteil der europäischen Musikkultur, nämlich die Volksmusik und der Volksgesang, bei der Entwicklung der musikalischen Gestalten in der Kirchen- und dann in der Kunstmusik bis in unsere Tage ausübt. Wir wollen die Verbundenheit der volksmusikalischen Gestalten mit dem mittelalterlichen Kirchengesang an einem Beispiel darlegen.

Es ist der besonderen kulturellen, sozialen und politischen Struktur der Südostländer mit ihrem konservierend wirkenden Einfluß auf die gesamten Lebensformen zuzuschreiben, daß sich dort noch manches Volksmusikgut in seiner ursprünglichen funktionellen Bedeutung erhalten hat, besonders bei Zeremonien kirchlichen oder weltlichen Charakters. Eine solche Erscheinung, die sich aus dem frühen Mittelalter bis in unsere Tage erhalten hat, finden wir an der dalmatischen Küste Kroatiens im Volkskirchengesang der Wallfahrten. Bei diesen werden die Litanei und der Englische Gruß in rhythmischem Vortrag und vereinheitlichter Melodie von Männern, Frauen und Kindern gesungen. Der Großteil der Litanei und des Gebets wird im Intervall der großen Sekund (c-d) vorgetragen und mit einer Schlußkadenz c-h-a-c abgeschlossen, derselben Kadenz, die auch bei den Orationen der Messen in kirchenslavischer Sprache nach westlichem Ritus verwendet wird:

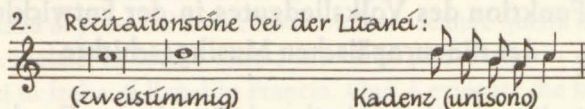
### 1. *punctus elevatus* : γ in den Orationen:



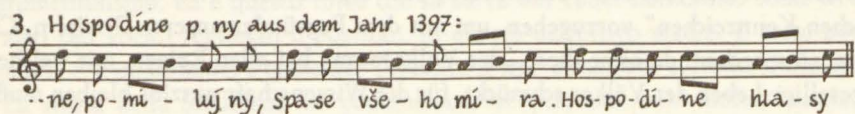
Bei diesem Volksgesang handelt es sich also um eine seit dem Mittelalter erhaltene Eigenart im liturgischen Gesang der lateinischen Kirche, wo bei der Rezitation der Messe zwei Rezitationstöne (c oder d) üblich waren, aber mit dem Unterschied, daß



nun beide Rezitationstöne gleichzeitig, also heterophonisch gesungen werden (die Männer c, die Frauen d), die Schlußkadenz hingegen unisono:



Diese Art von Rezitation mit der Kadenz finden wir in Noten festgehalten in dem ältesten uns in tschechischer Sprache überlieferten geistlichen Lied in Böhmen aus dem 12.—13. Jahrhundert, im sogenannten „*Hospodine pomiluj ny*“ (Herr erbarme dich unser):



Beide Beispiele sind ein Beweis für eine alte Art des liturgischen Gesanges, wie er sich im Donauraum im 9. Jahrhundert entwickelte und dank der Benediktiner aus Salzburg sowohl nach Norden (Böhmen) als auch nach Süden (Kroatien) verbreitet wurde.

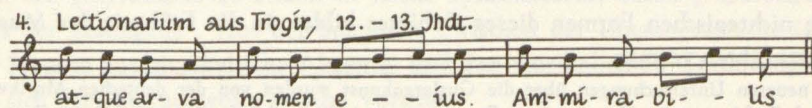
Als Karl der Große die Christianisierung der Ostmark angeordnet hatte, hielten, wie uns darüber die *Statuta Salisburgensia* oder die Lebensbeschreibungen des hl. Otto berichten, die Missionare die Slawen dazu an, den heidnischen „rustice“-Gesang — der auch „*carmen diabolicum*“ genannt wurde — durch die Exklamation „*Kyrie eleison*“ zu ersetzen. Diese Exklamation wurde, vor allem in den außerliturgischen Zeremonien, bei den verschiedenen slawischen Völkern, in sprachlichen Deformationen verwendet, so bei den Slovenen (Alpenslawen) als „*Kyrales*“, bei den Tschechen als „*Krlessu*“ und bei den Polen als „*Ukryvolsa*“. Mit dieser Exklamation beteiligte sich das Volk an den Gesängen, wenn es in die Kirche oder aus der Kirche zog, sowie auch bei anderen Anlässen.

Wir wissen, daß die deutschen Missionare zahlreiche Kirchen im Donauraum betreuten, die entweder von Passau und Salzburg gegründet worden waren oder von Regensburg aus, wie z. B. die in Böhmen. Durch eine kulturpolitische Machtkonzentration im Donauraum entstand im 9. Jahrhundert das Großmährische Reich, dessen Herrscher sich um eine eigene liturgische Sprache bemühten, die neben die lateinische im Westen und neben die griechische im Osten treten sollte. Die Apostelbrüder Cyrill und Method wurden 863 aus Byzanz berufen und zelebrierten das Meßopfer in kirchenslawischer Sprache. Die neue liturgische Sprache, die auch in den liturgischen und außerliturgischen Gesang eingeführt wurde, verdrängte die Exklamation „*Kyrie eleison*“ und ihre sprachlichen Deformationen durch die kirchenslawische Übersetzung „*Gospod*



*pomiluj*“, die das Volk bei den Lesungen bei der Messe und bei den Litaneien und außerliturgischen Zeremonien (z. B. Weihungen und Segnungen) sang. Diese Art von Gesang beweist uns das älteste in slawischer Sprache erhaltene und mit Melodien versehene geistliche Lied, das aus der Allerheiligenlitanei in Böhmen entstanden ist, nämlich das schon erwähnte „*Hospodine pomiluj ny*“ (Herr erbarme dich unser). Doch als 885, im Sterbejahr Methods, durch das Verbot der römischen Kurie untersagt wurde, im Großmährischen Reich auch fernerhin die „sacratissima misteria“ in der „lingua slavonica“ zu singen, begaben sich die Schüler der Slawenapostel teils nach Bulgarien, teils nach Kroatien. Sie behielten auch weiterhin die von ihren Lehrern ausgebildete liturgische Sprache bei, in Kroatien außerdem auch die liturgische Form nach westlichem Ritus, der nach unserer Meinung der Mailänder Ritus war. Die Schüler hingegen, die am Hofe des bulgarischen Zaren Simeon I. eine Zufluchtsstätte fanden, übersetzten die östliche (griechische) liturgische Form in die kirchenslawische Sprache, die dadurch zum gemeinsamen Gut der Slawen und Nichtslawen Südosteuropas geworden ist.

Die nach Kroatien verschlagenen Missionare konnten unter dem Schutz der kroatischen Könige weiterhin die ambrosianische Liturgie in ihrer kirchenslawischen Sprache weiterpflegen. Uns interessiert hier vom musikalischen Standpunkt, daß wir im sogenannten Lektionarium (aus dem 12.–13. Jahrhundert) von Trogir, wo sich im 9. Jahrhundert Benediktiner niedergelassen hatten, dieselben oder ähnliche Kadenzierungen am Schluß der Lesungen finden, wie wir sie aus den in späteren Jahrhunderten notierten Melodien des tschechischen geistlichen Liedes „*Hospodine pomiluj ny*“ kennen, und wie sie noch heute, wie wir eingangs erwähnten, vom andächtigen Volke bei seinen Wallfahrten in Kroatien gesungen werden:



So sehen wir, daß die melodische Struktur der Meßlesungen und die darauffolgende Kadenzierung, die auch im heutigen Volksgesang an der dalmatischen Küste Kroatiens fortlebt, auf die ursprüngliche Form der Rezitation im liturgischen Gesang des 10.–11. Jahrhunderts nach westlichem Ritus in lateinischer und kirchenslawischer Kultsprache zurückgeht und sich in ihrer Struktur von der Kadenzierung der orientalischen Kirche wesentlich unterscheidet. Nicht nur der Gesang des kroatischen Volkes, sondern auch das älteste uns erhaltene tschechische geistliche Lied, das „*Hospodine pomiluj ny*“ ist auf diese ursprüngliche Grundform des mittelalterlichen liturgischen Rezitationstons zurückzuführen. Beide Formen, die in Böhmen und die in Kroatien, sind zum Gemeingut des Volkes geworden. Es ist eine Eigenart des tschechischen und kroatischen Volksgesanges, die sich aus der Praxis des mittelalterlichen liturgischen Gesanges erhalten hat.